

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

28.7.1943 (No. 174)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof-Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Biedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unbetont überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts 2.00 RM. Bezugspreis durch Boten 1.70 RM. einschließl. 12,5 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn. Postgebühr der 2.06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslesten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM. Bei Ferngeschäften Nachschlag nach Staffel B.

U-Boote und Luftwaffe gegen die Feindflotte

Am Orel unvermindert heftige Kämpfe - Bei Terrorangriff auf Hamburg 47 Bomber abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Orel dauern an. An der übrigen Ostfront liegen die Angriffe der Sowjets an Stärke und Ausdehnung nach.

Von den einzelnen Kampfabschnitten wird gemeldet: Am Kuban-Brückenkopf, am Niuss und am Donez scheiterten feindliche Angriffe. Im Raum von Orel griff der Feind auch gestern mit unverminderter Stärke an. Alle Angriffe brachen unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen. An dieser Front hat sich in den letzten Wochen die rheinisch-westfälische 88. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet. Auch südlich des Ladoga-Sees blieben feindliche Angriffe, die jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführt wurden, erfolglos.

Auf Sizilien nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit erheblich zu. Im mittleren Frontabschnitt blieben Angriffe britischer und nordamerikanischer Verbände im Abwehrfeuer vor den deutsch-italienischen Stellungen liegen oder wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße zerstreut.

In den Gewässern der Insel vernichtete die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen einen Tanker von 7000 BRT. und eine Korvette, sechs große Transportschiffe wurden beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände legten ihre Terrorangriffe in der vergangenen Nacht gegen die Stadt Hamburg fort. Es entstanden weitere Verwüstungen und zum Teil auch ausgebreitete Brände in mehreren Stadtteilen. Die Bevölkerung erlitt wieder Verluste. Von Nachtjägern und Flakartillerie wurden nach bisheriger Feststellungen 47 der angreifenden Bomber abgeschossen. Am gestrigen Tage brachten Luftverteidigungsverbände über den besetzten Westgebieten weitere neun feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Im Kampf mit einem britischen Schnellbootverband vernichteten deutsche Sicherungskreuzer vor der niederländischen Küste ein

Artilleriegeschwader und beschädigten ein zweites so schwer, daß es als vernichtet angesehen werden kann. Unsere Fahrzeuge lehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück. Fernkampfflugzeuge griffen erneut den im Atlantik gesichteten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Handelschiffe mit 12 000 BRT. Ein Schiff von 5000 BRT. erhielt so schwere Bombentreffer, daß es Schlagseite zeigte. Zwei weitere große Frachter wurden beschädigt.

Deutsche U-Boote vernichteten im Atlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit zusammen 44 241 BRT., beschädigten einen leichten Kreuzer sowie sechs Frachter und schossen in der Abwehr drei feindliche Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 28. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag ist auf Sizilien, wo sich die Kampfhandlungen hauptsächlich im nördlichen Sektor abspielen, die Lage unverändert. Deutsche Bomber griffen mit Erfolg zahlreich Kriegs- und Handelschiffe in den nördlichen und südlichen Gewässern der Insel an, wobei sie vier Transporter, zwei Kreuzer und einen Zerstörer schwer beschädigten. Fünf Handelschiffe wurden im Hafen von La Valetta getroffen. Die feindliche Luftwaffe flog in den Raum von Neapel und im Gebiet der Meerenge von Messina ein. Die Schäden sind nicht schwer; die Zahl der Opfer wird noch festgestellt. Die Flak schoss sechs feindliche Flugzeuge ab.

Im Verlauf von Luftgefechten mit italienischen Jägern über Sizilien stürzten zwei Curtiss-Maschinen und ein Torpedoflugzeug ins Meer.

USA-Kreuzer von japanischen U-Booten versenkt

Tokio, 28. Juli. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, stießen japanische U-Boote am 20. Juli im Salomonen-Gebiet auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und drei Zerstörern bestand. Die japanischen U-Boote konnten die Zerstörerlinie durchbrechen und den Kreuzer, der der „San-Francisco-Klasse“ angehört, durch Torpedos versenken.

Washington besteht auf unbedingter Unterwerfung

Stockholm, 28. Juli. Wie ein Beamter des Washingtoner Kriegsinformationsamtes am Montag dem Vertreter des britischen Reutersbüros erklärte, wird die neue italienische Regierung genau so betrachtet wie das Mussolini-Regime. Diese italienische Regierung, die als solche aus Leuten zusammengesetzt ist, die früher mit dem Faschismus verbunden waren, erklärte in einer ihrer ersten Amtshandlungen Hitler und der Achse ihre Treue. Sie sei daher ein Feind der Alliierten, und der Krieg werde bis zur bedingungslosen Kapitulation weitergehen.

Eidesleistung der neuen italienischen Regierung

Rom, 28. Juli. Die Mitglieder der neuernannten italienischen Regierung haben am Dienstag vor dem König und Kaiser den Minister Eid geleistet. König Viktor Emanuel richtete bei der Gelegenheit herzliche Worte an die neuen Minister, die sich darauf an die Arbeit begaben.

Neuer italienischer Senatspräsident ernannt

Rom, 28. Juli. Der Präsident des Senats, Graf Suardo, ist zurückgetreten. Der König und Kaiser ernannte auf Vorschlag des Regierungschefs Badoglio den Großadmiral Thaon di Revel, Ritter des Annunziaten-Ordens, zum Senatspräsidenten. Der neue Senatspräsident war von 1913 bis 1915 Chef des Marinestabs, von 1915 bis 1917 Chef der italienischen Adria-Flotte, von 1917 bis 1919 Chef des Marinestabs, von 1919 bis 1922 Vorsitzender des Rates der Admirale, von 1922 bis 1925 Marineminister. Nach dem Weltkrieg hat er den Herzogstitel erhalten. Dem Senat gehört er seit 1917 an.

Leben in Rom wieder normal

Rom, 28. Juli. Der italienische Rundfunk meldet, daß das Leben in Rom wieder seinen gewohnten Gang gehe. Die Geschäfte der Stadt sind eröffnet und die örtlichen Betriebe funktionieren in vollem Maße.

Der Leiter des italienischen Kriegsoffiziersverbandes, Carlo Delcroix, hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Italiener auffordert, dem König, der erneut in schicksalsschwerer Stunde die Führung des Landes an sich genommen habe, mit Vertrauen und Disziplin zu folgen. Der Krieg gehe weiter, das laum erst wieder erstandene Italien dürfe nicht untergehen.

Die „Zustandnisse“ entsprechen würden. Er betonte ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen in enger Übereinstimmung mit den USA befinde.

Was von italienischer Seite aus grundsätzlich dazu zu sagen ist, faßt der Leitartikel der „Tribuna“ in folgende Sätze zusammen: „Das italienische Volk darf niemals außer Acht lassen, daß auch die geringste Störung des nationalen Lebens vom Feind ausgenutzt werden würde“. Nur dann könnte der Feind aus dem Regierungswechsel Vorteile ziehen, Einheit und Entschlossenheit dagegen werden dem Feind ein Volk gegenüberstellen, das den Krieg energisch zu führen versteht. Diese Stunde, schreibt das Blatt weiter, ist die große Prüfung des italienischen Volkes. Von seiner Haltung werde sein Glück abhängen. Während italienische Provinzen vom Feind besetzt sind und die italienischen Städte unter dem Bombenbarrag des Feindes liegen, kann der Wille der Nation nur der sein, entschlossen zu kämpfen und sich der ruhmreichen Vergangenheit würdig zu erweisen.

Die Lage nach dem Regierungswechsel in Rom

Die Entwicklung noch in Fluß - Das deutsche Vertrauen unerschüttert - Massiver Fußtritt Churchills für Italien

V. P. Berlin, 28. Juli. Durch den Regierungswechsel in Italien und das Ausscheiden Mussolinis als Regierungschef und Ministerpräsident ist eine neue Entwicklung eingetreten. Sie stellt gewiß einen wichtigen Abschnitt in der gegenwärtigen Phase des politischen Ringens der gegeneinander stehenden Kräfte dar. Es ist aber alles noch in Fluß. Nichts wäre deshalb unnatürlich, als schon jetzt Prognosen stellen zu wollen. In der deutschen Presse ist es üblich, solchen unvollendeten Geschehnissen nicht durch Stellungnahmen vorzugreifen, sondern die Entwicklung ausreifen zu lassen. Die Frage des politischen Bündnisses Italiens als Großmacht mit Deutschland und die Fortführung des gemeinsamen Krieges, der auf der Grundlage des Abwehrkampfes gegen Großbritannien, die USA und den Bolschewismus geführt wird, ist durch die Ereignisse nicht berührt. Die zuerst aufgetauchte Frage, wie steht Italien als Nation zu seinem militärischen Bündnis mit dem Reich? Wie steht es als militärischer Faktor in der Frage der Weiterführung des Krieges gegen unsere gemeinsamen Feinde, ist durch die Äußerung des Königs und Kaisers und des Marschall Badoglio beantwortet worden. Der Aufruf des Königs fordert auf: „Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf, kein Abweichen kann gebudet werden“. Marschall Badoglio stellt fest, daß Italien „als eiferfüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Worte die Treue hält“. „Der Krieg geht weiter.“ Aus diesen Worten des Königs und des Marschalls Badoglio spricht die Überzeugung, wie es auch die Überzeugung aller politisch einsichtsvollen Kreise des italienischen Volkes ist, daß die Erfüllung der Forderungen von den Feinden gestellten Forderungen keine „Lösung“ der italienischen Probleme ist. Man müsse dem Zerstückungs- und Vernichtungswillen seiner Feinde - das ist der tragende Gedanke in den beiden Äußerungen - Italiens Lebens- und Verteidigungswillen entgegenstellen. Der Krieg wird fortgesetzt; damit bringt Italien zum Ausdruck, daß es seinem gegebenen Wort die Treue hält. Das deutsche Volk hat von dieser Erklärung gerne Kenntnis genommen. Es ist sich darüber hinaus seiner Stärke bewußt und entschlossen, diesen ihm aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Die militärische Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens, wie sie insbesondere in den Wehrmachtsberichten zum Ausdruck kommt, fügt dem Feinde auf Sizilien weiterhin erhebliche Verluste zu. Alle feindlichen Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen wurden auch am Montag abgewiesen.

Die Presse des feindlichen, aber auch des „neutralen“ Auslands gibt sich mancherlei phantastischen Kombinationen hin. Es ist un schwer zu erkennen, daß bei den Gegnern Deutschlands und Italiens der Wunsch das Meer ist, auf dem solche Erdtrümpfen liegen. Daß England und Nordamerika insbesondere auch Deutschland in ihre Betrachtungen einbeziehen, kann nicht überraschen. Wenn ein feindliches Blatt seine Meinung über die Rückwirkungen auf das Reich in die Worte faßt, „die Seismographen in Berlin seien in heftige Schwankungen verwickelt worden“, so ist der Wahrheitsgehalt dieses Vergleichs nur sehr gering. Die deutsche Führung und das deutsche Volk sind durch den Vorgang in Italien durchaus nicht in ihrer Nervenzustände und in ihrem Selbstvertrauen erschüttert worden. Ganz und gar würde man sich in London und Washington täuschen, daß die Vorgänge in Italien Folgen für die anderen Fronten haben könnten. Der „Daily Telegraph“ scheint vor solchen Erwartungen denn auch geradezu warnen zu wollen, wenn er schreibt, „der Widerstand der deutschen Soldaten in Sizilien sei ein außerordentlich zäher, so daß man sich anzumalen könnte, was die Briten bei ihren Kämpfen in Europa zu erwarten hätten“.

Wenn man auch in London und Washington die Entwicklung in Italien ebenfalls mit Zurückhaltung betrachtet, so läßt ein zweifellos von offizieller Seite implizierter Artikel in der „Times“ erkennen, daß Marschall Badoglio den Briten und Amerikanern nicht genehm ist. Ganz offen sagt die „Times“, Badoglio würde sich als Verhandlungsmann nicht eignen. Der Rücktritt Mussolinis wird im gegnerischen Lager mit der Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation beantwortet. Der erste Fußtritt für das italienische Volk.

Den zweiten Fußtritt - und zwar einen ganz massiven - verfehle Churchill dem italienischen Volke. Er gab nämlich gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Italien mit allen Mitteln ankündigte und es für passend hielt, wörtlich zu erklären: „Wir müssen die Italiener, um uns der vollständigen Ehrung zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen, bis wir vor ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlichen notwendigen Zugeständnisse erhalten.“ Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstaufgabe des italienischen Volkes

Auch in der Panzerschlacht entscheidet der Grenadier

Berlin, 28. Juli. Der Schwerpunkt des nach wie vor mit großer Erbitterung geführten Abwehrkampfes gegen die bolschewistischen Offensivkräfte lag am 26. 7. wieder im Kampfraum von Orel. Vor allem am Nordbogen legten die Bolschewisten ihre vergeblichen Durchbruchversuche mit harten Infanterie- und Panzertruppen fort. Die ununterbrochen vorgetragenen Angriffe führten vorübergehend zu vereinzelt Einbrüchen, die aber in sofortigen Gegenstößen wieder bereinigt wurden. Allein im Vorpunkt der Kämpfe büßte der von unseren Truppen immer wieder zurückgeworfene Feind von neuem 120 Panzerkampfwagen ein. Weitere 48 Panzer wurden bei erfolgreichen Verteidigungskämpfen südlich und östlich Orel vernichtet.

Trotz dieser einen neuen Abbruch an der feindlichen Angriffsfront bedeutenden Abschüßzahlen ist das Ringen am Orel-Bogen kein Panzerkampf, sondern die Entscheidungen werden in erster Linie von unseren Grenadieren und den als Infanterie eingestetzten Panzergrenadieren herbeigeführt. Fortgesetzt im Kampf, halten sie ihre Stellungen mit unerschütterlicher Fähigkeit, springen mit Minen und geballten Ladungen die feindlichen Panzer an und machen mit ihren Maschinengewehren die feindlichen Schützenketten nieder. Wenn es die Kampfplage erfordert, lassen sie sich von den Panzern überholen und bilden Hagel, aus denen sie dann in die Flanken und den Rücken der vorgebrachten Bolschewisten stoßen, oder sie sammeln sich zum Gegenangriff, um den Feind auf seine Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Durch ihren elastisch geführten Abwehrkampf gelang es ihnen immer wieder, der feindlichen Hebermacht Herr zu werden und alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zunichte zu machen.

Harter Widerstand auf Sizilien

Berlin, 28. Juli. Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingeleiteten deutschen und italienischen Verbände bereits seit Tagen keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erlittenen Gefechten unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen

worden. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr infolge zurückgehenden deutschen Artilleriefeuers und der dauernden Störtrupptätigkeit unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder abgesetzt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langamen Vorgehen nach Nordosten waren, auf stärkere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhindern und erfolgreiche Gegenstöße unternehmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten örtlichen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen abgewiesen wurden. In steigendem Maße macht sich der Einfluß deutscher Nahkampfliegeverbände bemerkbar, die durch Angriffe auf Vereinstellungen, Marschkolonnen und Stellungen dem Feinde empfindliche Verluste zufügten.

400 Kilometer westlich Portugal gegen feindliches Geleit

Berlin, 28. Juli. Deutsche Flugzeuge stießen am Montag bei bewaffneter Fernaufklärung etwa 400 Kilometer westlich von Portugal über dem Atlantik auf ein feindliches Geleit, das durch einen Kreuzer und vier Bewacher stark geschützt war. Dennoch gelang es den deutschen Fliegern, ihre Bomben zielführend zu werfen. Ein Handelschiff, dessen Raumbelastung 8000-10 000 BRT. betrug, sank sofort, ein zweites von 5000-6000 BRT. Gräbe erlitt nach Treffern eine Kesselexplosion und blieb getoppt liegen.

Maisky zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt

Stockholm, 28. Juli. Nach einer amtlichen Moskauer Meldung ist Maisky zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt worden.

Aus dieser Meldung geht nicht hervor, ob Maisky, der sich zur Zeit in Moskau aufhält, diese neue Stellung unter Beibehaltung seines Botschafterpostens in London übertragen worden ist.

„Portugal - der letzte Speisewagen Europas“

Beamte auf Jagd nach Nebenverdienst - „Verstärkte diplomatische Vertretungen“ in Lissabon

Bg. Lissabon, 28. Juli. Wer aus dem Leben der eisernen Diktatur der kriegführenden Länder in Lissabon eintritt, ist nur zu leicht geneigt, sich über das Leben der Portugiesen falsche Vorstellungen zu machen. Schon auf dem ersten Rundgang durch die Straßen ersieht man die Fülle der ausgestellten Waren als unwahrscheinlich friedensmäßig, und wenn man in seinem Hotel zum ersten Male wieder eine umfangreiche Speisefarte in die Hand bekommt, dann bestätigt sich die Wahrheit des gestrigen Wortes: „Portugal ist der letzte Speisewagen Europas.“

Weiter sind die Fahrten für diesen Speisewagen jetzt für die Portugiesen selbst unerträglich teuer geworden. Wenn die Zeitungen angefüllt mit der Mangelnot dieses trockenen Sommers - seit über 100 Jahren ist nicht so wenig Regen gefallen - täglich von der kommenden Rationierung sprechen, dann vergißt man nur zu leicht, daß in Wirklichkeit bereits seit langem eine äußerst wirksame Rationierung in Portugal besteht, nämlich das Mißverhältnis zwischen dem Einkommen der Bevölkerung und den immer mehr ansteigenden Preisen für alle Gegenstände des täglichen Bedarfs. Der Tagesverdienst eines vollbeschäftigten Handwerkers reicht mit etwa 20 Escudos - 2 RM - gerade aus, um ein kilo Fleisch zu kaufen. Die Gehälter der Beamten sind seit den salazarischen Sparmaßnahmen des Jahres 1928 kaum wieder erhöht worden. Selbst Akademiker, wie z. B. Gymnasialprofessoren, verdienen 1500 Escudos - 150 RM - im Monat, und so wird es erklärlich, daß es kaum einen Beamten gibt, der sich nicht dauernd auf der Jagd nach Nebenverdiensten befindet.

Verständige Portugiesen sind so einsichtig, für diesen Zustand nicht die Regierung allein verantwortlich zu machen. Sie sehen ein, daß eine Loderung der Löhne sofort wieder das Bettrennen der Einkommen mit den Preisen herbeiführen würde. Der Mittelstand, der in Portugal früher sehr stark war, ist im Zuge dieser schon seit Jahren andauernden Entwicklung immer wieder ins Hintertreffen geraten. Wer sich seiner sozialen Stellung wegen noch eine gewisse

Repräsentation auferlegen muß, ist besonders schlecht daran. Wenn einem ein bestreuer Portugiese erklärt, daß ein neuer Anzug des Vaters für die ganze Familie den Entzug von Obst für sechs Monate bedeutet, ist es leicht im Lande anässigen Ausländern unverwundlich, wie es möglich sei, eine Fassade aufrechtzuerhalten, die durch die überfüllten Schaufenster, die Eleganz der Straßenkleidung, den Glanz der Theater und die Begehrenheit der Kapitlänen den Anschein einer allgemeinen Wohlhabenheit erweckt. Allein das Geld ist ausschließlich unter die wenigen Hunderte von alten Familien verteilt, wozu jetzt allerdings zahlreiche Kriegsgewinnler gekommen sind.

Das Bild Lissabons wird für den gelegentlichen Besucher, noch dazu durch die zahlreichen Ausländer verfallt, deren Zustrom nicht abreißt. Wenn auch ein Teil der Emigranten, die das gastfreundliche Land aufnahmen, bereits wieder entfernt werden konnten, so rufen sich vor den Kaffeetischen der Prachtstraße Avenida da Liberdade doch noch Hunderte von Juden und jostigen Emigranten faulend in der heißen Sonne. Die Emigrantenausweise von London unterhalten hier noch dazu sehr verstärkte „diplomatische Vertretungen“, deren hochbezahlte Mitglieder nicht recht verständliche Funktionen ausüben.

Neutralität ist weder bequem noch billig, erklärte Salazar. Die Wahrheit dieses Wortes wird allen Portugiesen täglich mehr bewußt. Bequem ist es bestimmt nicht, weder für die Regierung noch für das Volk, einen Zustrom von Ausländern dulden zu müssen, deren Lebensbedingungen sich nicht immer ganz glücklich dem Rahmen des allgemeinen Lebens einpassen. Billig sind weder die Opfer, die Portugal durch die Erhaltung seiner starken Neutralitätsarmee bringen muß, noch können auch die finanziellen Zuschüsse als billig bezeichnet werden, die das Land bei der Bezahlung der erheblich verteuerten lebenswichtigen Einfuhrwaren leisten muß. Neutralität fordert Opfer, das wissen alle Portugiesen. Die Vorteile der Neutralität kommen allen zugute, und so ist es nur verständlich, wenn hier der Ruf laut wird, auch die Opfer müßten auf alle gleichmäßig verteilt werden.

Der Lebenslauf der neuen italienischen Minister

Rom, 28. Juli. Der vom König und Kaiser Viktor Emanuel III. vom Unterstaatssekretär bei der Ministerpräsidentenschaft ernannte Dr. Pietro Barazono ist 69 Jahre alt und stammt aus Piemont. Er ist Verwaltungsverwaltungsmann. Nachdem er als Unterpräfekt in San Remo gewesen war, erhielt er die Leitung der Personalabteilung im Innenministerium und wurde dann Präfekt in Novara und Florenz. Anschließend war er fünf Jahre lang Kommissar für die Provinz Neapel. Die Stadt Neapel verbannt ihm die Wollen ihres Handelshandels, den Einschiffshafen, seine Sportanlagen, Sportfeld und Schwimmhallen und die Erneuerung seines Krankenhauses. Dann wurde er Präfekt in Turin und anschließend in den Staatsrat berufen.

Der italienische Kriegsminister, der bisherige Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Antonio Sorice, wurde am 13. November 1897 in Vola geboren. Er zeichnete sich im ersten Weltkrieg in den Schlachten von Oberz sowie auf dem Karst aus. Nach dem Weltkrieg hatte er Stabs- und Linien-Stellungen inne. Als Oberst wurde er 1936 zum Stabschef des Kriegsministeriums ernannt. 1938 wurde er Staatsrat, am 3. Februar 1943 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Der neue italienische Luftfahrtminister, Generalleutnant der Luftwaffe Renato Sandalli, wurde 1897 in Genua geboren. Er nahm am ersten Weltkrieg als Jagdflieger teil. Er erwarb sich 1920 das Fluggesellschaftszeugnis, später das Militärfliegerzeugnis und trat zur neu geschaffenen Luftwaffe über. Als Hauptmann in Somalia und eingeleitet, ging Sandalli nach seiner Rückkehr nach Italien von den Auslieferungsliegern zu den Jagern über. In der Folgezeit befand er sich in Stabs- und Kommandostellungen. So führte er in Ostafrika den 8. Kampfflugzeugsturm mit großem Erfolg. 1938 wurde er zum Leiter der Luftwaffenversuchsstelle in Guidonia ernannt. Anschließend ging er nach Albanien und wurde am 18. November 1942 zum Generalleutnant der Luftwaffe befördert.

Der neue italienische Verkehrsminister, General Frederico Amoroso wurde vor 52 Jahren in Neapel geboren. Er nahm am Tripolis-Krieg teil und befehligte im Weltkrieg Luftschiffe. Anschließend beschäftigte er sich mit Fragen der Funk- und Fernmelde-technik und gehörte dem Internationalen Ausschuss für Funktechnik an. 1935 bis 1936 nahm er am Westbalkanfeldzug teil. 1938 wurde er zum Generalmajor und drei Jahre später zum Generalleutnant der Luftwaffe befördert. Im gegenwärtigen Krieg befehligte er die Genietruppen der 9. Armee und der 2. Armee (Slowenien und Dalmatien). Er besitzt die hohen Auszeichnungen des Ritterkreuzes und des Offizierskreuzes des Savoyer Militärordens.

Der neue italienische Marineminister Vizeadmiral (nicht Konteradmiral) Raffaele de Courten, wurde am 23. September 1888 in Mailand geboren. Er nahm bereits am vorigen Weltkrieg teil. 1923 zum Korvettenkapitän befördert, wurde er U-Boot-Kommandant. Als Fregattenkapitän war er Mitglied des Generalstabes. Von 1932 bis 1936 war er Marineattaché bei den italienischen Vertretungen in Deutschland, Holland, Dänemark und den skandinavischen Ländern. Im Mai 1938 wurde er zum Konteradmiral befördert und in den Admiralsstab berufen. Hier hatte er die Aufsicht über die neue Unterwasserflotte. Als Vizeadmiral übernahm er das Kommando einer Flotten-Division. Er ist Inhaber des Ritterkreuzes und des Militärordens von Savoyen.

Der Minister für die Rüstungsindustrie, Carlo Favagrossa, der einzige aus dem vorigen Kabinett übernommene Minister, wurde am 22. November 1888 in Cremona geboren. Er kämpfte im libyischen Krieg als Freiwilliger und nahm am vorigen Weltkrieg teil. Bis zum Jahr 1925 weilte er mit Militäramissionen im Ausland. Anschließend befehligte er die Genietruppen des römischen Armeekorps, dann eine Panzerbrigade. Im Spanienkrieg war er Leiter des Generalstabes des Freiwilligenkorps. 1938 befehligte er in Bologna die Division Riforma. Am 1. September 1939 erhielt er den Doppelposten eines Präsidenten für zivile Mobilisierung und eines Generalkommandanten für Rüstungsindustrie. Am 20. Mai 1940 wurde das Kommando in ein Unterstaatssekretariat und am 5. April 1943 in ein Ministerium verwandelt, dessen Leitung nach wie vor Favagrossa inne hatte.

Der neue italienische Außenhandelsminister, Dr. Giovanni Cefarola, wurde am 7. April 1884 geboren. Er promovierte 1907 zum Doktor der Jurisprudenz und trat 1911 in die Finanzverwaltung ein. Er nahm an verschiedenen internationalen Versprechungen teil. Im vorigen Weltkrieg wurde er verwundet. Im Juni 1940 wurde er zum Generaldirektor der Banca d'Italia ernannt.

Der neue italienische Korporationsminister, Dr. Leopold Piccardi, wurde vor 44 Jahren in Ventimiglia geboren. Am ersten Weltkrieg nahm Piccardi als Artillerieoffizier teil. In der Nachkriegszeit hatte Piccardi wichtige Verwaltungstellungen inne. 1934 wurde er zum Staatsrat ernannt. Er ist ein hervorragender Verwaltungsjurist und redigierte zahlreiche Gesetze.

Der neue italienische Kolonialminister, Generaloberst Melchiorre Gabba, wurde 1874 in Mailand geboren. Er befehligte als Artillerieoffizier in Afrika 1911 bis 1915 Eingeborenen-Batterien und wurde dann zum Stabschef des Kolonialtruppenkorps ernannt. Im ersten Weltkrieg erwarb sich Generaloberst Gabba das Ritter- und Offizierskreuz des Savoya-Militärordens. Nach dem Weltkrieg

leitete er unter anderem die Operationsabteilung des Heeresgeneralstabes. 1921 bis 1926 befehligte er das Kolonialtruppenkorps in Afrika. Im Mai 1926 wurde er zum Generalmajor befördert und hatte dann Staatsstellungen inne, bis er im März 1935 zum Leiter des Generalstabes der italienischen Truppen in Ostafrika ernannt wurde. Im Mai 1940 wurde er auf Grund von Kriegsverdiensten zum Generaloberst befördert und vier Monate später nach 47jähriger Wehrdienstzeit in die Reserve übergeführt. 1936 bis 1938 war er Führer der 3. Armee. Dem Senat gehörte er seit 1939 an.

Die Slowakei weicht weder Drohungen noch Lockungen

Preßburg, 28. Juli. Bei der Begrüßung weiterer abgeleiteter Teile der slowakischen Schellen Division in Alt-Sohl hielt Wehrminister General Galos eine Ansprache, in der er ausführte:

„Wir schicken unsere Rekruten an die Front, damit wir die Selbständigkeit unseres Volkes erhalten und durch aktive Hilfe jede europäische Ordnung unterstützen, die uns diese Selbständigkeit bringt und mit der unsere Selbständigkeit lebt und fällt. Daher kämpfen wir für unsere Selbständigkeit gegen jene, die sie nicht anerkennen, sondern vernichten wollen. Dieser Kampf ist nicht eine Angelegenheit Einzelner, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Und die Einzelnen müssen sich dem Willen der Nation unterordnen.“

London und Moskau hätten die innere Revolution und nach außen Gleichgültigkeit in der Slowakei gewollt, um das Volk in das von ihnen geplante Unglück und in Sklaverei zu stürzen. „Den Herren in London und Moskau möge es aber klar sein“, betonte General Galos, „daß sich die Slowakei nicht unter ihre Würde und unter ihr Niveau erniedrigen, indem sie ihre eigene Freiheit untergraben. Gegen die Schädlinge werden wir uns zu wehren wissen, selbst wenn sie in der Mehrheit wären. Bis zum letzten Augenblick bleiben wir auf der ehrlichen Linie.“

Der Minister erwähnte dann, in London sei kürzlich gesagt worden, daß die Slowakei sich wegen ihrer Kriegsteilnahme zu verantworten haben würde. „Wir sind uns unseres Weges bewußt. Und weichen nicht von ihm weder vor einer Drohung noch vor einer Lockung ab“, unterstrich General Galos nachdrücklich. „Wir arbeiten nicht für uns, sondern ausschließlich für die Nation, und wenn die nationale Sache es erfordert, nehmen wir erneut die Verantwortung auf uns, auch wenn uns das Volk in seiner zeitlichen Enge nicht begreifen würde.“

Verringerung der Entschädigung von Kriegsschäden bei Sammelslagern

Wenn auch das Kriegsschadenrecht seinen Unterschied zwischen verfallenen und unverfallenen Gegenständen machen kann, so ist doch, wie Reichsrichter Dr. Zandemann, der zur Zeit im Reichsministerium des Innern tätig ist, in der „Deutschen Verpackung“ ausführlich, eine Herabminderung der Entschädigung dort möglich, wo es sich bei der zerstörten Sache um Sammelware handelt. Es sei ferner, daß ein durch eine Brandbombe verursachter Brand mehr Abringung finde und höheren Schaden anrichte, wenn er sich auf ein wohl assortiertes Warenlager erstreckte, als wenn nur geringe Vorräte vorhanden seien. Auch eine Sprengbombe, die das betreffende Gebäude trifft, verursacht mehr Schaden in einem großen als in einem kleinen Warenlager. Der Totalschaden werde also bei einem Kaufmann der Waren zurückbleibe, erheblich höher sein als bei einem solchen, der die Waren bald ihrer Bestimmung zuführe. Die Höhe des Schadens sei also davon abhängig, ob die Waren verkauft oder zurückgehalten würden. Sobald in dem Zurückhalten der Waren ein Verschulden liege, komme daher Paragraph 6 der Kriegsschadenverordnung in Betracht, der eine Verringerung der Entschädigung vorsehe, wenn ein Verschulden des Geschädigten bei dem Eintritt des Schadens oder seiner Höhe mitgewirkt habe. Die Anwendung dieser Bestimmung könne allerdings wohl kaum zur vollständigen Befreiung der Entschädigung führen. Aber ihre Kürzung auf die Hälfte hinsichtlich aller derartigen Waren, die in volkswirtschaftlich ungenutzten Besele zurückgehalten worden seien, läßt sich durchaus vertreten.

Die Erziehungsbefehle in der öffentlichen Versorgung

Die dem Lehrling und Anfertigung gewährte Geld- und Sachleistung ist kein Arbeitslohn, sondern eine Erziehungsbefehle, ein Beitrag zu den Kosten des Unterhalts während der Ausbildung. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsministers des Innern und des Reichsarbeitsministers heißt es für das Gebiet des Rüstungsbezugs, daß die Erziehungsbefehle nur für den eigenen Lebensbedarf des Lehrlings bestehen und nicht dazu bestimmt sei, für den Lebensbedarf der übrigen Mitglieder seiner Familie einen Beitrag zu leisten. Die Erziehungsbefehle sei also bei der Bedürfnisprüfung in der öffentlichen Fürsorge nicht anzurechnen. Darüber hinaus solle die Frage entgegenkommend entschieden werden, inwieweit ein Lehrling oder Anfertigung trotz der ihm gewährten Erziehungsbefehle noch in Fürsorgeeinrichtungen Aufnahme als hilfsbedürftig anzuweisen und für ihn daher eine entsprechende Unterbringung zu gewähren sei. Es solle dabei berücksichtigt werden, daß die geordnete Berufserziehung des Jugendlichen erhöhte Aufwendungen für seinen Lebensbedarf mit sich bringe. Weiter sei bei der Prüfung seiner fürsorgerechtlichen Hilfsbedürftigkeit ein angemessener Teil der Erziehungsbefehle für Verpflegung außer Anlaß zu lassen.

„Läusefeste“ Wäsche

Neder eine neue Methode der Läusebeseitigung wird im letzten Heft des „Wierabsehens“ berichtet. Im ersten Weltkrieg war man zuerst mit unzureichenden Mitteln gegen die Läuse vorgegangen, weil das Leben der Läuse noch nicht erforscht war. Aber man erkannte damals schon, daß mit Läusepulver nur eine Linderung für wenige Tage zu erzielen war. Eine radikale Entsaugung der Sachen ist nur mit Dampf, Seife oder Blausäure zu erreichen. Diese Methoden werden auch in diesem Ertrage wieder von den Entsaugungsanstalten angewandt. Aber bei allen diesen Methoden ist der Mensch bereits von Läusen befallen und sucht sich über wieder zu entlasten. Es ist nun nach langem Forschungsarbeiten gelungen, eine Methode zu entwickeln, die von

Britische Flieger fürchten die „Hölle“ unserer Flak

Madrid, 28. Juli. Englische Flieger erklärten nach ihrer Rückkehr vom Angriff auf Essen, das Abwehrfeuer der deutschen Flak und der deutschen Jäger habe geradezu einer „Hölle“ geglichen, wie der Londoner Korrespondent der Madrider Zeitung „La“, Augusto Alfia, berichtet. Die Luftabwehr des ganzen Ruhrgebietes sei von den britisch-nordamerikanischen Fliegern wegen ihrer Stärke und Treffsicherheit gefürchtet.

Der Luftschiffverfänger der „Ja“ kommt in einem grundsätzlichen Artikel über die britische Luftwaffe zu dem Schluß: Die Briten seien mit Hilfe der Nordamerikaner vielleicht in der Lage, die Probleme des Flugzeugbaues zu lösen, aber niemals die Personalfrage. Damit ein Flugzeugführer auch nur die aller notwendigen Kenntnisse für den Kriegsflog sammeln kann, benötige er eine einjährige Schulung. Bei dem Maschinenführer und Telegraphisten müssen sogar zwei Jahre für die Ausbildung angelegt werden, und ein Beobachter braucht unter der Voraussetzung, daß es sich bereits um einen ausgewählten Offizier handelt, eine mindestens sechsmonatige Spezialunterweisung.

Mit der Maschinenpistole eine Hurricane abgeschossen

Kriegsberichterstatter Werner Bodemann schreibt zum britischen Fliegerangriff auf Kreta: Morgens gegen 8 Uhr erfolgte der Angriff. Der Anflug einer starken Anzahl feindlicher Flugzeuge von Süden war gemeldet. Und da kamen die Hurricane-Jäger auch schon von allen Seiten im Tiefstflug herangebraut. In waghalsigen Kurven schlangelten sie sich durch die Täler, vorbei an den Abhängen der Berge. Sie flogen eine Höhe von nur etwa 20, 30 und bis zu 50 Metern und hatten in erster Linie das Ziel, den Straßenverkehr auf der Insel unter Feuer zu nehmen und zu stören.

Die deutsche Abwehr setzte mit allen Mitteln dem Gegner hart zu. Auch schwere und leichte Flakartillerie greift ein. Den abwehrbereiten deutschen Soldaten gelang es sogar, mit MG- und Handfeuerwaffen die feinden Angreifer herunterzuholen. Wofür man blühte, stürzten die Flugzeuge mit Rauchschmoken. Eine Hurricane wurde sogar mit der Maschinenpistole heruntergeholt. Aus Jägern wurden Geagte. Dort stürzten nacheinander drei Jäger ins Meer, hier setzte sich eine in den Bergen nieder. In einem Minefeld landete eine zweimotorige Bristol-Blenheim. Ein Major, Major und Gruppenkommandeur, trat auf eine Mine und verlor durch ihre Explosion einen Arm. Einer ebenfalls am Rande eines Minenfeldes nagegelandeten Hurricane entstieg ein britischer Major, der in die Berge zu entkommen suchte. Durch einen Streifschuß wurde er jedoch verletzt und gefangen genommen.

14 Abschüsse konnten allein im Bereich einer Division festgestellt werden. Erst als die Gesamtzahl sich endgültig feststehen und mit einwandfreien Zeugen belegt wurden, meldete der deutsche Wehrmachtsbericht zusammenfassend 21 feindliche Abschüsse, das sind etwa 40 Prozent aller angreifenden feindlichen Flugzeuge.

Stark Regern Kriegsgefangene der Achse

Lissabon, 28. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, daß Tausende deutscher und italienischer Kriegsgefangener bei der kommenden Sommergezeit in den USA als Pfänder eingesetzt werden sollen. Das Londoner Blatt ergänzt diese Meldung mit dem Hinweis, diese Arbeit wurde bisher von Negern verrichtet. Die Negern sind jedoch eingezogen oder in der Kriegsindustrie tätig.

Abgesehen davon, daß durch den Einsatz bei einer solchen rein mechanischen, darum bislang den Negern vorbehaltenen Arbeit die Deutschen und Italiener disqualifiziert werden, legt die Tätigkeit infolge der Witterungsverhältnisse der nordamerikanischen Baumwollgebiete eine körperliche Akklimatisierung voraus, von der zur Zeit bei den Gefangenen der Achse noch keine Rede sein kann.

Casen wieder in Kairo

Kairo, 28. Juli. Der Vertreter des britischen Kriegskabinetts im Nahen Osten, Sir Richard Casey, ist soeben nach seinem Londoner Besuch in Kairo wieder eingetroffen. Casey hat sich einen Monat in London aufgehalten.

„Ich bekämpfe die Diktatur Morrisons“

Lissabon, 28. Juli. Der britische Unterhausabgeordnete Mac Govern hat eine ausdrückliche Anweisung des britischen Innenministers Morrison, durch die ihm eine Einreise nach Irland verboten wurde, nicht befolgt. Der Abgeordnete begründete das ausdrücklich mit folgenden bezeichnenden Worten: „Ich habe mich bewußt nicht darum gekümmert. Morrison sagt, er bekämpft die Diktatur Stillers. Nun gut, ich bekämpfe die Diktatur Morrisons.“

Der Führer des Reiches des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Kahnt, Kommandeur des Pz-Regiments „Großdeutschland“, Major Wilhelm Gorlans, Kommandeur einer Gebirgs-Artillerie-Abteilung; Hauptmann Anton Dornhauser, Bataillionskommandeur in einem Panzerregiment-Regiment; Hauptmann Helmuth Schmückle, Kommandeur eines Pioneer-Bataillons.

berberein verdrängt, daß jemand von Rufe befallen wird. So wie durch Gulanisierung Kleidung motenest wird, so können durch ein Imprägnierungsverfahren die Kleidungsstücke, besonders die Unterwäsche, in einfacher Weise lausefest gemacht werden. Die Imprägnierung entwickelt durch die Körperwärme in der Wärme Dämpfe, die alle Spaltäume zwischen den Kleidern erfüllen und durch die äußere Bekleidung dringen. Alles Ungeziefer am Körper und in der Kleidung wird getötet. Die Dämpfe wirken wie ein Schutzmantel und verhindern neues Zuwandern auf lange Zeit.

Kurzfristige Bevorratung mit Frühkartoffeln

Das Ergebnis der diesjährigen Frühkartoffelernte wird eine Verforgung in ähnlichem Umfang wie im Vorjahre ermoölichen. Das Ziel, einen möglichst reichhaltigen Vorrat von der Verforgung mit allen zu neuen Kartoffeln zu schaffen, ist im allgemeinen auch in diesem Jahr erreicht worden. Jetzt in den Tagen vor dem Beginn der Getreideernte ist naturgemäß der Rohstoffe der Erzeuger besonders groß, da mit Beginn der Getreideernte alle Kräfte auf die Sicherung unserer Brotverforgung konzentriert werden müssen und keine Zeit zum Roden der Frühkartoffeln mehr verbleiben wird. Das infolgedessen verfrägte Angebot an Frühkartoffeln hat es ermöglicht, in allen Städten des Reiches beim Handel und bei Rechnung des Reiches größere Vorräte anzulegen, die Großverbraucher wurden ebenfalls für die nächsten Wochen bevorratet.

Auch für die privaten Verbraucher wurde die Möglichkeit geschaffen, die ihnen zuzehenden Speisekartoffeln für die nächsten Wochen im voraus zu erhalten. Soweit die Bevorratungslage es gestattet, können die bereits in der ersten Woche der 32. Auteilungsperiode (26. Juli bis 1. August) die Speisekartoffel für die ganze Auteilungsperiode bezogen. Sie erhalten dann 15 Kilogramm Frühkartoffeln, gegenüber dem laufenden Bezug also eine erhöhte Menge. Die zur Durchführung dieser Maßnahme erforderlichen Befugnisse ergeben jeweils durch die örtlichen Ernährungsämter im Benehmen mit dem zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband. Die jetzt zur Rodung gelangenden Frühkartoffeln sind im allgemeinen ausgereift, das heißt bedehnten gegen die Lagerung für einige Wochen bestehen. Das gilt vor allem dann, wenn die Kartoffeln kühl und dunkel gelagert sind.

Kaps- und Rüben-Hochzucht auch für Getreidestroh

Von der Bestimmung, daß Kaps- und Rüben-Hochzucht und Handelsaatgut, Winter- und Sommerform, ausschließlich für den Körneranbau verwendet werden sollen, läßt die Saatgutstelle jetzt eine Ausnahme. Danach sind mit Genehmigung des Reichsbauernführers begrenzte Mengen für den Grünfütteranbau und gegebenenfalls zur Grün- und Gusszweckung freigegeben, wenn die Sicherstellung des Körneranbaues in den einzelnen Fruchtarten es zuläßt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Drucker und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reiff, Geschäftsführer: Dr. Carl Caspar, Expedient in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Schachturnier bei der Wehrmacht

Am letzten Sonntag wurde das von den Soldaten mit großer Spannung erwartete Wehrmachts-Schachturnier ausgetragen. Durch den Oberbefehlshaber des Wehrkreises Stuttgart war bereits die Mangellosigkeit der Sieger in den Vorturnieren der Gazarett in Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim, Wildbad, Herrnhals und Ettlingen ermittelt worden.

Am 9 Uhr konnte der Betreuungsoffizier der Wehrmacht, Hauptmann Hülfrung, die zahlreichen Schachameraden der Wehrmacht, der Betriebs-Schachgruppen und des Großdeutschen Schachbundes begrüßen.

Anschließend begann der Kampf auf den 64 Feldern. An über 100 Brettern wurde gespielt. Zunächst konzentrierte sich das Interesse der Schachliebhaber auf den Kampf der Wehrmacht gegen eine Auswahlmannschaft der Betriebs-Schachgruppen. Nach hartem Kampf konnte die Wehrmacht mit 6 zu 4 Punkten gewinnen. Für die Wehrmacht spielten: Dst. Reuter, Fr. Wenz, Dst. Fieberling, Dst. Mann, Stbgr. Brandt und Uffz. Ball. Sieger der Betriebs-Schachgruppen waren: Sommer, Lude, Delsen und Elsäffer.

Zur selben Zeit kämpften die anderen Schachameraden gegen die Spitzenpieler von Karlsruhe. Th. Weisinger hatte gleich 30 Gegner auf sich genommen. Beder, Dudenarden, Rohed und Sch. Weisinger teilten sich in die anderen Spieler. Nach 3 1/2 Stunden Rängen war auch dieser Kampf zu Ende. Die Reihenpieler gewannen 58 und verloren 21 Partien; 11 Partien endeten unentschieden.

Während des Mittagessens und in den Pausen am Nachmittag sorgte eine flotte Militärkapelle für gute Unterhaltung. Um 3 Uhr wurde von der Volksspielgruppe Stuttgart unter Leitung von Fritz Selber das Lustspiel „Schach der Dame“ von Dr. Rudolf Schwarz aufgeführt.

Anschließend wurde dann unter Leitung des Gauzensleiters Pollich das Vorturnier mit 104 Teilnehmern ausgetragen. Es spielten in der 1. Gruppe Dst. Braun, in der 2. Prof. Kabele, in der 3. Fritz Schüpke, in der 4. Dudenarden und in der 5. Th. Weisinger. Zum Hauptmann Hülfrung die Preisverteilung vor. Wertvolle Preise waren von der Stadverwaltung, dem Stadtkommandanten sowie den Karlsruher Betrieben gestiftet worden, so daß alle Sieger mit Gaben bedacht werden konnten.

Reichsheimliche Prüfungsordnung für Ueberseher und Dolmetscher

Auf dem Gebiete des Dolmetscher- und Uebersetzungswesens befinden sich verschiedene Prüfungsordnungen der zuständigen Hochschulen. Der Reichserziehungsminister hat jetzt für dieses Gebiet eine einheitliche Ordnung geschaffen, die am 1. Januar 1944 in Kraft tritt. Den ordnungsmäßigen Abschluß des Uebersetzer- bzw. des Dolmetscherstudiums bilden für das vierjährige Studium die Fachprüfung für Uebersetzer und für das sechsmonatige Studium die Diplomprüfung für Dolmetscher. Die Prüfungen können grundsätzlich in allen lebenden Sprachen abgelegt werden, für welche Lehrkräfte an der Test. Hochschule zur Verfügung stehen, für welche Lehrkräfte an der Test. Hochschule zur Verfügung stehen. Auf Grund der bestandenen Fachprüfung erwirbt der Studierende die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Adaptivisch geprüfter Uebersetzer“. Mit dem Bestehen der Diplomprüfung wird der akademische Grad eines Diplom-Dolmetschers erworben.

Gerichtliches Nachspiel zu einem tödlichen Unfall

Ein Freispruch auf Grund einer Besichtigung der Unfallstelle

Am Dienstag, 25. Mai, mittags 2 Uhr, ereignete sich in Ettlingen in der Karlsruher Straße bei der Nuttenkreuzstraße ein Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der 58 Jahre alte verheiratete Wehrmachtsarzt August Diez von Jittersbach, Vater von fünf Kindern, fuhr an diesem Tage mit seinem Motorrad in Richtung Ettlingen-Karlsruhe so unglücklich auf einen von Karlsruhe kommenden Kraftfahrzeug auf, daß er auf den rechten Kopfteil des Kraftwagens geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er 10 Stunden nach seiner Einlieferung in das Stadt-Krankenhaus in Karlsruhe seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Dieses schwere Unglück hatte ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer Karlsruhe, die die Verhandlung am Dienstagvormittag in den Gerichtssaal des früheren Amtsgerichts Ettlingen verlegt hatte. Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung war der verheiratete 30 Jahre alte Kraftfahrer Johann S., wohnhaft in Detigheim. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er als Fahrer eines Kraftwagens, mit dem er Verladungsfahrten zu machen hatte, es an der nötigen Vorsicht und Aufmerksamkeit habe fehlen lassen, als er in der Karlsruher Straße ein Pferdewerkzeug überfahren wollte in dem Augenblick als der Motorradfahrer entgegenkam. Während der Führung des Pferdewerkzeugs behauptete, daß er den Motorradfahrer schon auf eine Entfernung von 200 Metern gesehen habe, als dieser in verhältnismäßig langsamer Fahrt auf der rechten Straßenseite fuhr,

Spankörbe - wohin das Auge blickt / Karlsruhe ist der Sitz der Abfahrgeneration

Die Spankörbe haben den Weidenkorb verdrängt. Man sieht das Körbchen am Arm der Hausfrau, auf den Wochenmärkten, in den Eisenbahnabteilen und auch an männlichen Armen. Es gab eine Zeit, da packte man ohne viel Umstände und mit wenig Geschick das Obst einfach in den nächstbesten Pappkarton, in einen ausgerichteten Weidenkorb oder in eine Kiste. Inzwischen ist man von dieser wenig hygienischen Gepflogenheit abgetrennt und hat erkannt, daß edles Obst auch Anspruch hat auf eine edle Verpackung. Die Marktordnung hat zudem dafür gesorgt, daß dieser Grundgedanke der Praxis auch überall befolgt wird.

Der Spankorb hat auf der ganzen Linie gesiegt und unsere Beeren und jetzt das Steinobst lacht uns noch einmal so verlockend an, wenn man es uns in den länglichen, weißen Körbchen präsentiert. Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß in Karlsruhe eine Zentralfabrik für die Regulierung des Abfahrs besteht. In 21 Fabriken, die über ganz Deutschland verbreitet sind, können im Jahresdurchschnitt 18 Millionen solcher Körbe hergestellt werden, zu denen das duftende, weiße Holz unserer einheimischen Wälder das Rohmaterial liefert. Fünfsprünge Körbe werden für Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren, Feigen- und Zwanzigsprünge für die verschiedensten Steinobstsorten angefertigt. Frauen und Mädchen sind bei der Herstellung in der Ueberzahl, im Frieden schon und heute selbstverständlich, flink und geschickt flechten sie den dünnen, langen Span zum handlichen, länglichen Korb. Das Zusammenheften übernimmt dann die Maschine.

Es ist ein schönes Werk, diese Frauenarbeit für die Frau, die Herstellung der ansprechenden Körbe, die später wieder am Arm der Hausfrau hängen, angefüllt mit den Früchten des einheimischen Bodens. Ein ideales „Hand-in-Hand-Arbeiten“ fräulicher Leistung.

Früher hat man das Obst in runden Weidenkörben untergebracht, aber das war gar nicht so praktisch für den Verkauf, wie es aussieht. Bei der Unterbringung im Eisenbahnwagen oder auf Lastkraftwagen hat man die Erfahrung gemacht, daß bei diesen runden Körben viel ungenutzter Raum übrig bleibt, während die länglichen Spankörbe dicht nebeneinander und kreuzweise übereinander gestellt werden können, so daß der Platz bis auf äußerste Ausgenutzt wird, gerade heute ein wesentlicher Vorteil. Hinzu kommt

noch, daß die Spankörbe auf Grund ihrer lockeren Flechtweise ausreichend Luft an das Obst herantommen lassen, nicht nur von der Seite, sondern auch von unten her. Das Obst wird ständig von Luft durchzogen, eine ausschlaggebende Voraussetzung für die Haltbarkeit des Obstes auf dem Transport über längere Strecken, ein idealer Beitrag zum „Kampf dem Verderb“. Schließlich ist im Vergleich etwa zu der Ostseeländische der Holzverbrauch beim Spankorb äußerst gering, so daß unsere einheimischen Wälder durch diese Spankorbbauern nicht allzu übermäßig in Anspruch genommen zu werden brauchen. Weitgehende Frischerhaltung des Obstes verbindet sich also hier in zweckmäßiger Weise mit der pfleglichen Behandlung des Holzbestandes.

Früher hat man fast ausschließlich Fichtenholz zur Anfertigung der Spankörbe verwendet, heute ist man dazu übergegangen, auch andere Holzarten heranzuziehen. So wird ein Teil der Körbe jetzt auch aus Pappel-, Weiden- und Buchenholz hergestellt. Der daraus gewonnene Span wird übrigens seinem chemischen Prozeß unterworfen, er behält seine weiße Naturfarbe, die er von zu Hause hat. Man bevorzugt langsam gewachsene Stämme mit feinen Jahresringen, ein feinjähriges Holz, wie der Fachmann sagt, da hierbei der Anfall am ergiebigsten ist. Die ausgeglühten und gefällten Stämme werden entrinnet, wobei darauf geachtet wird, daß sie nicht zu lange im Wald liegen bleiben, da sie sonst der Gefahr ausgesetzt sind, daß Käfer sich einnisten, die der Qualität des Holzes abträglich sind. Auf maschinellem Wege werden dann die entrinneten Stämme in einer Dicke von 2-4 mm und einer Breite von 4-6 cm aufgeschält, und diese Streifen zum Flechten an die Fabriken weitergegeben.

Unser Schwarzwald liefert übrigens einen bedeutenden Teil des Rohmaterials für die Körbe und seine Äster den Jnhalt. Auch jetzt verlassen wieder die Obstprekäre die Bahnhöfe unserer engeren Heimat, Böhln vor allem, und dann stehen in den Wagons die Tausende von weißen Spankörben mit dem köstlichen Inhalt. Auch an den Wagen aber lauten die Befehle auf die Namen der Großstädte aller deutschen Gauen. Unser baumreiches und fruchtgelegnetes badisches Land ist ja längst zu einem der wichtigsten Versorgungsgebiete des Reiches geworden.

Kurz notiert - schnell gelesen

Zum Landgerichtsdirektor in Stragburg ernannt wurde Oberlandesgerichtsrat Dr. Friedrich Schenauer aus Karlsruhe, der schon bisher beim Landgericht Stragburg tätig war.

Goldene Hochzeit und Geschäftsjubiläum. In selten vornehmer und geistiger Rüstigkeit feiern am 29. Juli 1943 Gravenor- und Bielemeister Ludwig Kolb und seine Ehefrau Luise geb. Witz in Karlsruhe, Herrenstraße 3, das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel. Gleichzeitig kann der Jubilar auf ein 50jähriges Bestehen seiner kunstgewerblichen Verhältnisse zurückblicken. Die Jubilarin ist Inhaberin des Mutterkreuzes.

Der Verkehr auf der Albtalbahn. Von der Verwaltung der Albtalbahn erfahren wir, daß ab 1. August 1943 alle Züge, die zwischen Karlsruhe und Jittersbach verkehren, auch an Sonn- und Feiertagen wieder ohne Zulassungslizenzen benutzt werden können. Auch auf der Strecke Karlsruhe-Herrnhals werden die bisherigen Einschränkungen erheblich gemildert.

Künftig werden nur noch zu den Jügen Zulassungslizenzen ausgegeben, die an Sonn- und Feiertagen ab Karlsruhe Albtalbahn 8 Uhr und 10 Uhr verkehren. Also nur noch zu diesen beiden Jügen ist die Erlaubnis von Zulassungslizenzen ab Donnerstag jeder Woche zum Sonntagsausflug notwendig.

Durlacher Notizen

Die Turnerschaft 1846 Durlach trat zu den Einzelwettkämpfen des Alterstreffens in Karlsruhe mit 13 Einzelwettkämpfern an, die alle als Sieger hervorgingen. Eine besondere Würdigung verdienen die turnerischen Leistungen des 79jährigen Turnkameraden Walz. — Die Getreibeernte ist nun in vollem Gange. Hochbetrieb herrscht nun an der Drechsmaschine. Hier gilt erst recht, daß alle verfügbaren Kräfte mithelfen. — Die männlichen und weiblichen Angehörigen der Durlacher HJ-Formationen haben zu einem großen Teil darauf verzichtet, die kurzen Ferien nur dem Spiel und der Erholung zu widmen. Ein Teil der HJ. arbeitet in den hiesigen Betrieben; andere helfen in der Landwirtschaft. Der VdM. ist bei den Seidenraupenzüchtern auf dem Rintheimer Erzerplatz eingesetzt. Verschiedene Gruppen der Jungmädels zogen jeden Nachmittag hinaus und sammelten Tee- und Heilpflanzen. Die Kartoffeläckerhaltung ist mehr wie dringend ist, wird von Jungen und Mädchen gemeinsam durchgeführt.

Am Alterstreffen am Sonntag nahm auch die Sp. Bgg. Durlach mit einer U. Fußballmannschaft und vier Leichtathleten teil. In drei flotten, technisch hochstehenden Spielen zeigten die „Alten“ der Sp. Bgg. ihr solides Können. Gegen die mit bestem Willen durchgeführte Elf des FC. Mühlburg verlor sie knapp mit 1:0. Das zweite Spiel gegen Südtorn endete 0:0 und im dritten Spiel gegen Nordstern Rintheim bereitete nur der in alter Klasse hervorragende Spielerbe Torwart den sicheren Sieg. Mit dem Ergebnis kann der Verein zufrieden sein, der als einziger Landverein an den Spielen teilnahm und wiederum bewiesen hat, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn ein unbeugsamer Wille vorhanden ist. Im Dreikampf beteiligten sich noch neben den Spielern, in der Altersstufe 1 Fritz Karcher und Willi Kumer; in der Altersstufe 2 die beiden 50jährigen, Alfred Jogle und Karl Ammann.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 12.00-12.30 „Kleine Operette“ 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage. 15.00-16.00 „Kleiner Volksmusik“. 16.00-17.00 „Amerikanische Musik von Glad. Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms. 17.15-18.30 „Berlin spielt auf“ mit bekannten Solisten und Kapellen. 20.15-21.00 „Aus Ober und Operette.“ — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 „Hörspiele“, 20.15-22.00 „Die klingende Filmkassette“.

Abschied von Wien

ein Johann Strauß-Roman von H.S. Waltershausen

(Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart)

Die späte Leidenschaft des Barons wickelt den Bedürfnis nach Begehrtheit und Gleichlauf des täglichen Lebens. Er präsierte in Aufsichtsratsitzungen, empfing Besuche, häufte Antiquitäten und Bilder an, fuhr mit Henriette zur Stunde des Korros durch den Prater, verbrachte die Abende mit ihr im Theater und in Gesellschaften oder verammelte in seinem Palais Künstler und Musiker. Henriette hatte keine andere Aufgabe, als das lebende Glanzstück seiner reichen und kostbaren Sammlungen zu sein. Tausend Frauen beneideten Henriette, und keine ahnte hinter Glanz und Lächeln die Angst der Frau um ihre Schönheit, das Grauen vor einer Zahl, die vier Jahrzehnte abschließt und für die kommenden den Schleier des Alters bereit hält.

Der Baron erwartet Gäste zur großen Abendtafel. Henriette weiß, was der Baron damit beabsichtigt. Sie weiß, was es zu bedeuten hat, wenn Todesoo auf seine mondanale Art ganz beiläufig erwähnt, Seine Majestät der Kaiser gebe seinem Hause hin und wieder die Ehre. „Majestät bewundert die Stimme von Madame, und ich bin ganz auf seiner Seite.“

„Gnädigste Frau!“ Die Kammerzofe steht an der Tür. „Gnädigste Frau, es ist Zeit für die Toilette.“

„Ja...“ Henriette steht auf, ein wenig schwer, ein wenig unzufrieden. Es wäre schöner, am dunklen Fenster zu sitzen und zuzuschauen, wie draußen still das Bild sich verwandelt. Wie aus dem Blau des Abends die weißerblühenden Äste glitzern, wie die dunkle müde Erde unter dem dichten Schnee zur Ruhe geht, wie da und dort Lichter aufleuchten und Wagen gedämpft vorbeiröllen. Aber im hellen Saal wartet eine Tafel, droben im Zimmer ein Kleid, und wenn die Wagen vorfahren, Stimmen durch das Treppenhaus schallen, Kleider rauschen und Polster glänzen, muß sie die lächelnde Maske anlegen, die so schwer zu tragen ist, wenn das Herz sich aus dem erborgten Glanz und Reichtum wegholt.

Vor dem Spiegel ihres Ankleidezimmers brennen die Kerzen, über einem Mahagonitisch liegt das Kleid; ein Duft von Lavendel schwebt durch den Raum. Die Hände des Mädchens hefteln flink das

Kleid auf und halten den Friseurmantel bereit; mit einem kleinen Seufzer sinkt Henriette in den Stuhl.

Das Licht zittert über ihre blonden glänzenden Haare, der Kamm schneidet sich hindurch, krafft den Scheitel, gibt den lang niederfallenden Locken zu beiden Seiten glattere Form. Henriette schaut das Licht, den Spiegel, sie schaut sich, sich selbst in die Augen zu sehen. Nichts als die immergleiche Frage wird sie darin lesen: wie lange willst du noch Gatt in diesem Hause sein?

Ein leises Klopfen — das Mädchen geht zur Tür. Mit einem Kitzeln aus blauem Atlas und einem Brief kehrt es zurück. „Gnädigste Frau, der Herr Baron würde sich freuen, Madame heute Abend in diesem Schmud bewundern zu dürfen.“

Henriette nimmt das Kästchen gleichgültig entgegen. „Und dieser Brief ist gekommen...“

Nach greift eine Hand nach dem weißen Umschlag. Der Anblick der Schrift treibt eine Welle von Wärme durch das Blut. „Geben Sie mir die Schere“, sagt sie sehr ruhig und ist doch voller Ungebuld. Sie stellt den Fuß auf das Kissen und fordert das Mädchen auf, ihr die Schuhe auszusuchen. Inzwischen öffnet sie den Brief, rasch gehen ihre Blicke über die Zeilen.

Wenige Zeilen nur sind es, und doch beglückt sie sein Gruß, auch wenn es ein Abschiedsgruß ist. Sankt Petersburg... Konzertreise... sein Bedauern, sich nicht persönlich verabschiedet zu haben... rascher Entschluß der Abreise... mit einer großen Enttäuschung von Wien geschieden...

Nachdenklich faltet sie das Papier zusammen. Ihre Hand streift darüber, als könne sie damit die Enttäuschung lindern. Sein Geständnis tut weh und beglückt doch. Sie weiß nichts von der Enttäuschung, auf die Strauß anspielt, sie weiß nicht, daß der Platz, den jetzt Philipp Fährbach als Hofmusikdirektor einnimmt, von Strauß ertrübt war, sie weiß nur, daß er von ihr enttäuscht sein durfte. Sie hat seine stumme Werbung nur halb erwidert, sie ist zu dem Kaiser aus Höflichkeit lebenswürdiger gewesen als zu ihm, der ihr mehr bedeutet. Aus Furcht, sich ganz zu verlieren, und aus Angst, nichts weiter als die Erinnerung an einen kurzen Glückspruch zu behalten. Töricht schalt sie sich, tiefere Reigung von ihm zu erwarten, von dessen Liebeleien ganz Wien weiß. Zwischen Lächeln und Zurückhaltung spielte sie selbst jene tändelnde Liebe, die, wie sie glaubte, von ihm nur zu erwarten war. Einmal nur berriet ein Wort ihr mehr: „So vielen Damen haben Sie schon Walzer ge-

widmet, mir noch keinen“, hatte sie lächelnd gesagt. Er aber war ernst geworden: „Weil Sie mir mehr bedeuten, als nur eine Walzeridole.“

An jenem Abend war zum ersten Male der Kaiser im Hause erschienen, und er „bewunderte die Stimme von Madame“, noch ehe sie gesungen hatte.

Ein Abschiedsgruß... soll es ein Abschied für immer sein? Das Wort streicht föhl über das Herz. Eine große Enttäuschung... Will er sich für immer damit abfinden? Sein Brief kam aus Berlin, und seine Reife führt ihn nach Russland — wann wird man sich wiedersehen? Wie wird man sich wiedersehen?

Die weißen Atlasstübe schmiegen sich um ihre Füße, das Mädchen steht auf und hält die Krinoline bereit. Lichtgrün mit Spitzen baucht sich das Kleid als faltige Glode um ihren Körper. „Den Schmud, gnädigste Frau!“ Das Mädchen greift nach dem Kästchen.

Henriettes Hand hebt sich abwehrend dagegen. Sie fürchtet die Berührung mit dem Schmud wie eine fremde Hand, die sich hart um ihren Hals legt. Sie haßt dieses Diamantenhäufchen, das ihr der Baron als Leihgabe mit schönen Worten überreicht. Er nimmt den Schmud, den er an ihr zu sehen wünscht, aus dem Tresor und fordert ihn am gleichen Abend mit höflichen Worten zurück. Alles, alles darf sie in diesem Hause nur als Gast genießen, nur im Vorübergehen, um nichts schlingt sich das Band der Gegenseitigkeit. „Bringen Sie dem Herrn Baron den Schmud zurück, er paßt nicht zu meinem Kleid.“

Schweigend nimmt der Baron das Kästchen entgegen. „Ist Madame noch in ihrem Zimmer?“

„Nein, Herr Baron. Ich sah sie eben nach dem Salon gehen.“ Todesoo findet Henriette im Musiksal. Zwischen dem Licht der Kerzen sitzt sie am Flügel ohne zu spielen.

Ein heller Schein läßt sie aufbliden. Der Baron steht vor ihr, sein weißes, in Hundert zierliche Falten und Fältchen gefaltetes Frackhemd mit blinkenden Diamantknöpfen leuchtet grell über dem Nußbaumholz des Flügels. Er hält die Lorquette vor die Augen und mustert die Frau mit dem eindringlichen Blick des Kunstlers.

„Ich überzeuge mich, in der Tat, Madame hat nicht unrecht. Das Diamantenhalsband wäre zu schwer gewesen für die düftigen Spitzen um den Halsanschnitt. Aber dieser“, er öffnet ein rotes Samtkästchen, entnimmt ihm eine Kette mit doppelten Perlen und läßt sie lieblosend durch seine Finger gleiten, „dürfte Ihnen Verlust finden.“

(Fortsetzung folgt)

